

„Die Fakten sprechen eine eindeutige Sprache“



Mojib Latif wurde 1954 in Hamburg geboren. Der Sohn pakistanischer Eltern studierte Meteorologie an der Universität Hamburg und schloss 1983 mit dem Diplom ab. Nach mehreren Aufenthalten an Instituten im Ausland promovierte er im Jahr 1987 in Ozeanographie über das Wetterphänomen El Niño. Seit 2003 ist er Professor an der Universität in Kiel und forscht am GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung, ebenfalls in Kiel. Latifs Forschungsgebiete sind natürliche und menschliche Einflüsse auf das Klima. Als Experte zum Thema Globale Erwärmung ist Latif häufiger Studiogast bei verschiedenen deutschen Fernseh- und Hörfunksendern. Auch als Festredner wird er gern begrüßt. So zum Beispiel beim 15-jährigen Jubiläum der hier ansässigen und gemeinnützigen „VRD Stiftung für Erneuerbare Energien“ in Heidelberg.

Umwelt Direkt: Herr Latif, letztes Jahr an Heilig Abend kletterte das Thermometer auf sommerliche 20 Grad. Wie ist das zu erklären?

Mojib Latif: Der Klimawandel führt allmählich zu höhe-

ren Temperaturen. Er ist nicht mehr zu leugnen. Allerdings ist es nicht so, dass irgendjemand an Weihnachten einen Schalter umgelegt hätte – der Klimawandel ist ein langsamer Prozess, der mit der Industrialisierung

begonnen hat. Dabei steigt die Temperatur keinesfalls kontinuierlich, sondern zeigt Schwankungen, wie ein chaotisches System.

UD: Treffen Sie noch viele Menschen, die den Klimawandel leugnen?

Latif: Ja, sehr viele. Und erschreckenderweise sind viele davon Menschen, die mitten im Leben stehen. Die meisten von ihnen sind etwa in meinem Alter, und ihnen sage ich dann: Erinner dich doch mal an früher! Da gab es beispielsweise im Winter deutlich mehr Schnee; heute ist er eher selten.

UD: Ist der Klimawandel auch für die diesjährige Flutkatastrophe in großen Teilen Deutschlands verantwortlich?

Latif: Früher gab es auch schon Überschwemmungen. Aber ja, der Klimawandel ist auf jeden Fall ein Faktor, denn starke Niederschläge haben zugenommen. Ein anderer Faktor sind allerdings die Flussbegradigungen; die Flüsse sind zu sehr eingezwängt. Also holen sie sich irgendwann zurück, was ihnen gehört. Die Menschen müssen umdenken und mehr die Ursachen bekämpfen – der nächste Starkregen wird kommen.

UD: Was kann man dagegen tun?

Latif: Man muss die ganze Sache länderübergreifend betrachten, denn Flüsse gehen ja meistens über Staatsgrenzen hinweg und auch Wetterlagen betreffen meist auch die Nach-

barländer. Die Staaten müssen Übereinkünfte treffen und gemeinsam für Auslauf- und Flutungsflächen sorgen. Außerdem sollte man von Flutkatastrophen zerstörte Häuser nicht zwangsläufig wieder direkt neben den Flüssen aufbauen, sondern eventuell lieber woanders. Ich habe das Gefühl, dass viele Menschen den Respekt vor der Natur verloren haben.

UD: Herr Latif, können Sie unser Klima noch retten?

Latif: Ich habe die Weisheit auch nicht mit Löffeln gegessen! Aber die Fakten sprechen eine eindeutige Sprache: Die Temperaturen steigen, das Eis schmilzt, die Wetterextreme nehmen zu. Und wir stehen noch am Anfang dieser Veränderungen. Das Klima reagiert nur langsam, deshalb müssen wir unbedingt jetzt etwas tun, damit es in einigen Jahrzehnten besser ist. Wir gehen ein unglaublich hohes Risiko ein, indem wir nichts tun. Warum vermeiden Menschen in ihrem eigenen Leben jedes noch so kleine Risiko, aber was die Umwelt angeht, ist es ihnen egal?

UD: Sie haben in Ozeanographie promoviert. Was geschieht mit unseren Ozeanen, wenn die Temperaturen weiter steigen?

Latif: Mit der Lufttemperatur steigt natürlich auch die Wassertemperatur. Viele Korallen haben keine große Temperaturtoleranz und werden absterben. Und mit einem Korallenriff stirbt ein riesiges Ökosystem mit. Außerdem werden sich die

Meeresströmungen ändern, darunter auch der Golfstrom. Bis zum Ende unseres Jahrhunderts wird er um 20 bis 30 Prozent abgeschwächt sein. Eine weitere Folge ist die Versauerung der Ozeane: Sie nehmen das CO₂ auf, das ist messbar. Wenn es so weitergeht wie bisher, werden unsere Meere am Ende dieses Jahrhunderts den höchsten Säuregrad seit 20 Millionen Jahren haben. Es ist schon ein gewaltiges Experiment, das wir gerade mit unserem Planeten anstellen.

UD: Vor drei Monaten hat US-Präsident Barack Obama eine „Klimaoffensive“ angekündigt – er will Kohlekraftwerke zu CO₂-Einsparungen verpflichten und den Ausbau von Wind- und Solarenergie forcieren. Ist das ein Schritt zum Weltklimavertrag?

Latif: Ich hoffe es! Die USA und China verantworten gemeinsam etwa die Hälfte des globalen CO₂-Ausstoßes. Da ist es nur recht und billig, dass die USA als einer der Hauptverursacher nun endlich etwas tut. Zumindest wäre es ein erstes Signal. Vielleicht ziehen die Chinesen dann nach.

UD: Jedoch ist aktuell in den USA das so genannte „Fracking“ – die Gewinnung von Öl mithilfe von Chemikalien und dem Aufbrechen von unterirdischem Gestein – sehr beliebt. Was halten Sie davon?

Latif: Fracking ist der völlig falsche Weg. Er beschert der USA einen kurzfristigen Gewinn, jedoch ist er keine langfristige Perspektive für die Energiegewinnung. Vielmehr hat die USA ein enormes Potential für erneuerbare Energien, das nicht ansatzweise ausgeschöpft ist.

UD: Welche Gefahren führt das Fracking mit sich?

Latif: Es birgt unkalkulierbare Risiken und alle Folgen sind noch nicht bekannt. Man pumpt Chemikalien in die Erde – allein das behagt mir nicht. Ich bin der Meinung, man sollte

hier das Vorsorgeprinzip walten lassen und lieber die Finger davon lassen. Vor allem, weil man die Folgen noch nicht abschätzen kann.

UD: Im Juli hat Angela Merkel EU-weite CO₂-Grenzwerte für PKWs blockiert. Ist das der richtige Weg?

Latif: Nein, natürlich nicht, und es schadet der Glaubwürdigkeit Deutschlands enorm. Wir sollten doch eine Vorbildfunktion haben. Zumal unser pro Kopfausstoß sowieso geschönt ist: Wir lassen die Chinesen für uns produzieren und zeigen dann mit dem Finger auf sie.

UD: Herr Latif, leben Sie selbst nachhaltig?

Latif: Nein, dazu bin ich zu viel unterwegs und fliege zu viel – das ist ja das schlimmste von allem. Aber ansonsten gebe ich mir große Mühe: Ich fahre viel Fahrrad und habe mir ein persönliches Tempolimit gesetzt: Auf der Autobahn fahre ich nicht schneller als 100 Stundenkilometer. Außerdem mache ich Urlaub zu Hause, an der Ostsee, und kaufe Bio-Produkte. Ich versuche auch, saisonale Produkte zu essen – ich brauche an Weihnachten keine Erdbeeren.

UD: Halten sie die Energiewende für einen Fehler?

Latif: Nein, sie ist kein Fehler, aber sie ist nicht gut durchdacht. Man geht momentan einen falschen Weg. Die Energiewende wäre effizienter, wenn man sie dezentraler organisieren würde. Denn je nach Region ist Sonne, Wind oder Erdwärme besser zur Energiegewinnung geeignet. Man kann die Wende nicht übers Knie brechen, man muss sie langfristig angehen. Es bedarf eines Plans und langfristiger Rahmenbedingungen für die Industrie, an die sich alle halten. Niemand darf wackeln. Und die Wende wird auch nur gelingen, wenn mit der Wirtschaft zusammengearbeitet wird.

UD: An der Bergstraße hat sich eine Bürgerinitiative gegründet, die vehement die Errichtung von Windrädern bekämpft. Wie soll man mit einem solchen Widerstand umgehen?

Latif: Indem man von vornherein das Gespräch mit den Menschen vor Ort sucht. Man muss sich gleich gemeinsam mit ihnen an einen Tisch sitzen und gemeinsam bessere und standortangepasste Lösungen finden. Man muss die Menschen auch anderweitig aufklären: Sie verbrauchen zu viel Energie. Ich kann nicht verstehen, warum dicke Autos offensichtlich notwendig sind, damit es einem gut geht. Die Menschheit hat ihre Werte verloren. Glück ist nicht gleich Geld! Wir müssen weg von der Verzichtsdebatte und hin zu einer positiv besetzten Debatte.

UD: Was müsste also jetzt entschieden werden, damit das Kli-

ma noch gerettet werden kann?

Latif: Wir müssen vor allem global agieren. Wir müssen die Industrieländer zusammenbringen und die geeigneten Strategien finden. Und wir müssen dabei vor allem schneller vorangehen, um glaubwürdig zu sein. Denn den Chinesen ist es auch nicht egal, was mit unserem Klima geschieht, aber sie wollen nicht diejenigen sein, die den ersten Schritt machen. Wir müssen Jahrzehnte nach vorne blicken und Veränderungen über Jahrzehnte hinweg umsetzen, denn das Klima ist träge. Und vor allem in Deutschland darf die nächste Regierung nicht immer gleich abschaffen, was die Regierung davor beschlossen hat. Immer, wenn es schnelle Veränderungen gegeben hat, gab es mehr Verlierer als Gewinner.

UD: Herr Latif, danke für dieses Gespräch.